

KLASSIK STIFTUNG WEIMAR

Todestag 1857 Stuttgart

GSA 83/790

https://archive.thulb.uni-jena.de/gsa/receive/gsa_cbu_00008279

Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>



NFG (GSA)

S c h i l l e r

Todestag 1857
Stuttgart

83/790

gsa_derivate_00003187:/Schiller_21_0567.tif

Württemberg.

[Festrede beim Schillerfeste, den 12. Mai 1857, von Dr. J. G. Fischer.]
Es ist demüthigend und erbebend zugleich, den Geistern unter die Augen zu treten, welche eine Nation ihre großen Männer nennt, denn die Empfindung der Unfähigkeit, es ihnen gleichzutun, ist schmerzlich; aber es ist auch eine herrliche Aufstachelung, zu erkennen, was Menschenkraft in den Völkern zu leisten vermag, und die staunende Bewunderung wird zur begeisterten Liebe, welche freundlich die Kunst bedeckt, die das erkorene Genie von der gewöhnlichen Erscheinung trennt. Doppelt bezaubernd kommen wir über diese Kunst hinüber, wo uns die Schöpfungen des Schönen zu sich ziehen und zum Genuße laden. In diesem Sinne nennen wir vor Allen Schiller unsern vertrauten Freund. Wir verstehen und verehren ihn so eigen macht und unserer Heimath das besondere Hochgefühl verleiht, diesen Geist als ein Gewächs von ihrer Art zu wissen. Wenn er heute wiederkommen könnte, der Meister mit dem Götterschritt, mit dem Athem seines apollinischen Geistes, wie würde ihm auf allen Wegen eine so volle Wallfahrt der Herzen entgegenströmen, um in die lebendigen Dichtersachen die Maßstäbe zu setzen, die wir so lange schon nur zu den Füßen seines Denkmals legen können! Und wer sollte sie nicht theilen, diese Dichtart für den außerordentlichen Mann? Ist sie nicht der schönste Theil unseres Nationalgefühls, der ehrenvollste Ausdruck unserer Bildungsbewusstseins? Wissen wir doch, wie tief und unaussprechlich unsere Kultur auf seinem Werke ruht. Aber der Kultus des Schönen hat auch seine großen Gefahren, und in Schillers Angesicht dürfen wir am wenigsten verdrüben, unser literarisches Gewissen zu schärfen, und die Frage vorzuhalten: Will unsere Zeit nicht ernten, wo sie nicht säet, nicht das leichte Spiel des Genusses verlangen, wo ihr der Ernst der Arbeit fehlt? Der Genius des Gelehrten selbst soll und diese Frage betrachten helfen! Man kann Schillers Erscheinung, wo man sie anfaßt will, kaum berühren, ohne sofort auf den Hauptkern seines Wesens zu treffen, auf die stilkliche Macht, die fast wie eine Naturnotwendigkeit seinem ganzen Leben und Dichten einbedungen ist. Und dennoch war diese Macht, die ihn über die Dichter aller Zeiten erhebt, nicht weniger als etwa das Erbtheil einer klaren ungeirrteten Naturanlage, denn das kann der stilkliche Herold niemals sein; — er mußte ihn im Kampf zwischen Himmel und Erde, zwischen Zweifel und Zuversicht erheben. Es war die Mienenarbeit des Gedankens, der Stolz des Willens, in deren Feuer das formidabile Erz seiner Kraft sich härtete. Man hört es bei Dichtern nicht gern anführen, weil die ängstliche Beforgnis für die zarte Seele der Phantasie Schaden fürchtet, und dennoch muß es gesagt sein: es war die Philosophie mit ihren un-

erbittlichen Fragen und Konsequenzen, die ihm den spröden Unverstand der Stoffe besiegen half, die Philosophie, welche Hunderte von geringerer Begabung zu schlechten Poeten, ihn aber zum großen Dichter machten half. Wenn in seinen letzten und reifsten Werken das Vordringen der philosophischen Schule überwunden erscheint, so sind sie doch alle von der Macht des Gedankens und der Gesinnung beherrscht, welche diese Schule erzeugte. Dieser begeisterte Ernst der Gedankenarbeit war zum großen Glück für deutsche Bildung ein unschätzbarer Besitz jener Männer überhaupt, mit denen die klassische Zeit uns beschenkt hat; und wer Augen hat, zu sehen, mag wohl über den gewaltigen Ein- und Wiedertritt der durcheinanderlaufenden Stoff- und Formhindernisse, welcher von den Klassikern erst durchzusehen war, nicht weniger staunen, als er sich an ihren Meisterwerken ergeht. Es mußte nicht weniger, als die ganze geistige und sinnliche Welt, die innerste Natur des Wesen und Guens, die reale Kraft des Positiven und der Eigeninn der Negation durchdacht und abgemessen sein, ehe im Hause der mächtige intellektuelle und stilkliche Zweikampf geführt wurde, worin die satanische Sophistik mit ihren halsen Wahrheiten gegen die ungerückte Anlage des Göttlichen im Menschen sich auflehnt; und es war eine große That des Deuts- und Bildungsprozeßes, von der Anschauung des griechischen Tragikers bis zu der göttlichen Klärung fortzuschreiten, die in Schillers Iphigenia vollzogen ist. Was aber bei Schiller von philosophischer Arbeit und stilklichem Kampf fehlender und weniger offen sich zeigt, das war bei Schiller wesentliche Grundbedingung; dazu hatte ihn Natur und Lebensgefühl anzuhalten. Als Dichter wie als Prosaischer erscheint er immer unter den Waffen, immer im Kampf gegen die Widerkräfte der einengenden physischen Natur und der menschlichen Engherzigkeit. Und wir sehen ihn in diesem Ringen nicht ermüden, nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Was im Don Carlos von meisterlicher Stoffdurchdringung noch zweifelhaft geblieben war, das erschien in dem ungeheuren Gerüstwerke des Wallenstein und den nachfolgenden Leistungen über allen Zweifel erhaben. Es ist von dieser Stärke wohl zum höchsten von Schillers Größe in der Tragödie die Rede gewesen, denn darin beruht überwiegend seine Stärke; aber den tiefsten Kommentar seiner Tragödien liefern seine philosophisch-ästhetischen Abhandlungen. Hier liegt die ganze Heroenarbeit vor und ausgebreitet, die ihn zum Meister gebildet. Und zu dieser Arbeit, deren Folge westphilosophisch geworden sind, stärkte ihn nur die unwandelbare Eine Begeisterung für sein Ideal, die Menschheit, deren höchste Anliegen er durch die poetische Kunst zu lösen suchte. Ein ganz kurzer, aber weltumfassender Satz seines philosophischen Vorbildes, Kant, war Thema und Regel seines ganzen geistigen Trachtens: „Du kannst, denn du sollst!“ Diesen Satz finden wir überall in Schillers Schöpfungen mit der unbeugsamen Machtvollkommenheit ausgesprochen. Wenn wir Nichts von ihm befehlen, als seine Schrift über das Erhabene, worin er dem menschlichen Willen die absolute Unabhängigkeit von aller physischen Schranke rühmt und jeden Naturzwang durch einen Akt freier moralischer Entschiedenheit aufhebt, so hätten wir darin allein schon

die Bürgschaft eines ungemein großen, aus sich selbst frei gewordenen Geistes, und ein Geist von solcher Stärke konnte und mußte sein Tiefstes und Höchstes der Welt im Spiele der dichtenden Kunst darlegen und als wirksamstes Erziehungsmittel bieten. — Sehen wir von Schiller und seiner Zeit herüber auf die Gegenwart, so tritt uns ein sehr verändertes Bild entgegen. An der Stelle jener Kernwahrheit: „Du kannst, denn du sollst!“ die den Menschengeist auf ihrer warmen, kraftvollen Fluth zum Höchsten trug, treibt nun das Grundgesetz eines neuen Systems in dem festen und gefährlichen Satz: „Alles Wirkliche ist vernünftig!“ — Es kann uns nicht in den Sinn kommen, die beiden Systeme, um die es hier sich handelt, kritisch zu untersuchen; aber wir können es nicht umgehen, die Einflüsse zu berühren, die sie in ihren äußersten Spitzen auf die Völkler ausüben. Wie man das eine und das andere beurtheilen mag, so viel steht als historische Thatfache fest, daß das eine durch die Kraft seiner stilklichen Idealität Dichter und Charaktere fördernde, die es mit dem Geiste des Denkens und Dichtens unbeugsam erntet, unüberbrücklich an ihren Resultaten festhielt, durch Thaten der Begeisterung die Welt aufbauten und das Wirkliche vernünftig machten, während das neuere, leicht so schiefe aufgefaßte und angewandte Bekenntniß: in allem Seienden das Vernünftige zu finden, sich häufig genug in der Praxis offenbart, auch in die schärfsten Erfindungen mit jenem mathematischen Geismus sich zu schließen, welcher die Verhältnisse gründlich zu seinen Gunsten auszuheben versteht. Zu dieser Wendung in der philosophischen Anschauung kommt die unaufhaltsame Verbreiterung der praktischen Wissenschaften, die Popularisirung der Kultur, die wachsende Sündfluth der Lektüre, das unklare Laßen sozialer Fragen, die Unzulänglichkeit des materiellen Gutes, und dies Alles zusammen hat darauf hingewirkt, die Völkler zu verächnen, ihr den Mittelpunkt und das Ziel des Strebens zu verrücken, sie um Ernst und Tiefe und großentheils um ihr ganzes Ansehen zu bringen. Nicht als ob gegen das, was an dieser Zeitströmung Gutes und Berechtigtes ist, Anklage erhoben werden sollte! Denn es wäre gegen alle Gesetze des Fortschritts gesündigt, wenn man von dem Drange der Aufklärung fordern wollte, mit gutmüthiger Resignation zum Behagen natüer Unwissenheit zurückzutreten. Auch kann die erste Frage nicht die sein, von der nächsten Zukunft eine wesentlich poetische Neugestaltung zu verlangen. Aber die Forderung muß an jede gebildete Zeit unerbittlich gestellt werden, die Summe ihres aufgebauten Materials mit dem lebendigen Herzblut der Idee zu erfüllen; denn schon der gewöhnliche Anstand verlangt, für das, was man anstrebt, Begeisterung zu haben, weil sonst Selbstverachtung und Selbstvernichtung das gewisse Loos sein müßte. Wird der Zeit diese innere Wiedererhebung gelingen, so muß naturgemäß auch die Völkler in neue Blüthe treten, wenn schon sie ein gewaltiges Geschäft darin finden wird, den meist so spröden Massen des Erkannten die Gestaltung des Schönen abzugewinnen, und die tausendfach getheilten Interessen in einem gemeinsamen Brennpunkte zu sammeln. Diese ideale Bewältigung, diese Er-

*) Siehe heutiges Blatt II.

Wißung mit lebendigem Jubel geteilt werden...
Wohnungsüberänderung und Empfehlung.
Mit diesem Blatt ist es, daß ich mich...
Wohnung überläßt die Wirtin, auf dem...
Katholiken.

324
ILLUSTRIRTES FAMILIEN-JOURNAL.
Schiller's Heimathjahre.
Vierde und fünfte Lieferung.
Verlag 12 Fr.
Carl Emanuel Heimer.
Royal-Weinen.
Weidmann & Cie.
Handlungsbote-Verkauf.
eiserne Waage.
Lebke's Gefuch.
Zelle-Gefuch.

325
Nopper, Berger & Comp.
Fried. Nopper.
Wichtig für Selbstsüß.
Mailändische Haaröl.
Carl Krieger.
Wolfe und Badendahl in Seiden, Kantons Appenzel, in der Schweiz.
Regelmässige Dampfschiffahrt.
BREMEN und NEW-YORK.
Queen of the South.
Argo.
Jason.
Möbeler von Bremerhaven alle 14 Tage.
Erste Kajüte.
Zweite Kajüte.
Zweite Kajüte.
Zweite Kajüte.
Zweite Kajüte.

326
Gele Garbreit.
Wichtig für Selbstsüß.
Mailändische Haaröl.
Carl Krieger.
Wolfe und Badendahl in Seiden, Kantons Appenzel, in der Schweiz.
Regelmässige Dampfschiffahrt.
BREMEN und NEW-YORK.
Queen of the South.
Argo.
Jason.
Möbeler von Bremerhaven alle 14 Tage.
Erste Kajüte.
Zweite Kajüte.
Zweite Kajüte.
Zweite Kajüte.
Zweite Kajüte.

327
Gele Garbreit.
Wichtig für Selbstsüß.
Mailändische Haaröl.
Carl Krieger.
Wolfe und Badendahl in Seiden, Kantons Appenzel, in der Schweiz.
Regelmässige Dampfschiffahrt.
BREMEN und NEW-YORK.
Queen of the South.
Argo.
Jason.
Möbeler von Bremerhaven alle 14 Tage.
Erste Kajüte.
Zweite Kajüte.
Zweite Kajüte.
Zweite Kajüte.
Zweite Kajüte.

328
Gele Garbreit.
Wichtig für Selbstsüß.
Mailändische Haaröl.
Carl Krieger.
Wolfe und Badendahl in Seiden, Kantons Appenzel, in der Schweiz.
Regelmässige Dampfschiffahrt.
BREMEN und NEW-YORK.
Queen of the South.
Argo.
Jason.
Möbeler von Bremerhaven alle 14 Tage.
Erste Kajüte.
Zweite Kajüte.
Zweite Kajüte.
Zweite Kajüte.
Zweite Kajüte.

329
Gele Garbreit.
Wichtig für Selbstsüß.
Mailändische Haaröl.
Carl Krieger.
Wolfe und Badendahl in Seiden, Kantons Appenzel, in der Schweiz.
Regelmässige Dampfschiffahrt.
BREMEN und NEW-YORK.
Queen of the South.
Argo.
Jason.
Möbeler von Bremerhaven alle 14 Tage.
Erste Kajüte.
Zweite Kajüte.
Zweite Kajüte.
Zweite Kajüte.
Zweite Kajüte.

